

Wahnsinn Rüstung

Eine Serie von Peter Koch (V)



Das Geheimnis der ‚Zerbrochenen Pfeile‘

Atomwaffen sind gefährlich – auch im Frieden. Immer wieder kommt es beim Transport oder bei Übungen zu Unglücksfällen mit schweren Verwüstungen und der Verseuchung weiter Landstriche



Im schwäbischen Dorf Althütte explodierte Anfang dieses Jahres eine US-Rakete „Pershing I“ und verbrannte samt ihrer Selbstfahrlafette. Glück im Unglück: Bei diesem Transport war der Atomsprenkopf nicht auf die Rakete montiert



Foto: David Higgs

Im Manöver ist es noch einfach. Mit einem Wasserstrahl werden US-Soldaten »dekontaminiert« — das heißt, von radioaktivem Staub gereinigt. So mußten auch schon Soldaten gesäubert werden, die bei Aufräumarbeiten nach Atomwaffen-Unfällen mit radioaktivem Material in Berührung gekommen waren

Kernwaffen werden mit so großer Sorgfalt entworfen, daß sie nur dann explodieren, wenn sie mit Absicht scharf gemacht und gezündet werden“, versichert die amerikanische Atomenergiekommission. Sie fügt aber hinzu: „Nichtsdestoweniger ist stets die Möglichkeit gegeben, daß als Folge zufälliger Umstände versehentlich eine Explosion stattfindet.“

Wie auch immer, für beide Fälle gibt's ein geregeltes Vokabular. Für nukleare Unfälle haben die amerikanischen Militärs genau abgestufte Definitionen: „Nucflash“ — nuklearer Blitz — dann droht durch die unbeabsichtigte Explosion einer Kernwaffe ein Atomkrieg zwischen der USA und der Sowjetunion. „Broken Arrow“ — zerbrochener Pfeil — das sind Detonationen von Kernwaffen, ihrer Sprengköpfe oder ihrer konventionellen Sprengsätze, bei denen die Gefahr radioaktiver Verseuchung, aber kein Kriegsausbruch droht. „Bent Spear“ — gebogener Speer — und „Dull Sword“ — stumpfes Schwert — sind die Kennworte für Kernwaffen-Unfälle mit geringerer Gefahr. „Faded Giant“ — welker Gigant gilt für Unfälle an Kernreaktoren, die der Marine unterstehen, etwa in atomgetriebenen U-Booten.

Für das nicht zufällige Zünden von Atombomben haben Militärs und Politiker in Washington einen Begriff gefunden, dessen Treffsicherheit jede Übersetzung erübrigt: „All-out-war“.

Heute, wo Überlegungen über Erst-, Zweit- und Drittschlagkapazität zum täglichen Nachrichtenstoff gehören, wo so viel Geld wie noch nie für neue Kernwaffen ausgegeben wird, ist eines jedoch unverkennbar: Die Atomkräfte vermeiden es schon bei begrenzten Konflikten, mit dem Einsatz jener Waffe zu drohen, die sie befähigt, das letzte Kapitel der Schöpfungsgeschichte zu eröffnen.

Das war durchaus nicht immer so. In den fünfziger Jahren bis Anfang der sechziger Jahre wurde bei einigen Krisen mit dem Gedanken gespielt, Atomwaffen einzusetzen. Nachrichten hierüber gibt es nur aus den USA, wo manche Beteiligten später in Büchern enthüllten, wie dicht die Welt am Rande des Abgrunds gestanden hatte.

Aus dem kommunistischen Machtbereich sickerten keine ähnlichen Informationen durch. Das bedeutet aber nicht, daß die Kreml-Herren von Anfang an etwas verantwortungsvoller mit dieser unheilvollen Erfindung umgegangen sind.

Ein Vorfall aus dem Jahr 1969 beweist das Gegenteil: Damals soll Leonid Breschnjew dem amerikanischen Präsidenten Nixon vorgeschlagen haben, durch einen gemeinsamen nuklearen Blitzschlag die chinesischen Atomanlagen zu vernichten. Dies enthüllte Nixons ehemaliger Stabschef im Weißen Haus, H. R. („Bob“) Haldeman, in seinem Buch „Das Ende der Macht“. Die Sowjetunion war damals mit China in ständige Grenzgefechte am Ussuri verwickelt. Peking baute zu der Zeit gerade seine Atomrüstung auf.

13 Jahre zuvor — zwischen Ägypten und Israel war Krieg, England und Frankreich schickten wegen der Sperrung des Suezkanals Truppen nach Ägypten — hatte die Sowjetunion diplomatisch verklauert einen Atomschlag gegen den Westen angedroht. „Keineswegs kann es

gerechtfertigt werden, daß die Streitkräfte Englands und Frankreichs ein Land überfallen haben, das erst vor kurzem seine staatliche Unabhängigkeit erlangt hat und keine ausreichenden Verteidigungsmittel besitzt“, so machte sich der sowjetische Ministerpräsident Bulganin in einer Botschaft an den britischen Premierminister Anthony Eden zum Anwalt des früheren Commonwealth-Mitglieds Ägypten, und er fuhr dann fort: „Wie wäre die Lage Englands, wenn es selbst von stärkeren Staaten überfallen würde, die über sämtliche Arten moderner Vernichtungswaffen verfügen?“

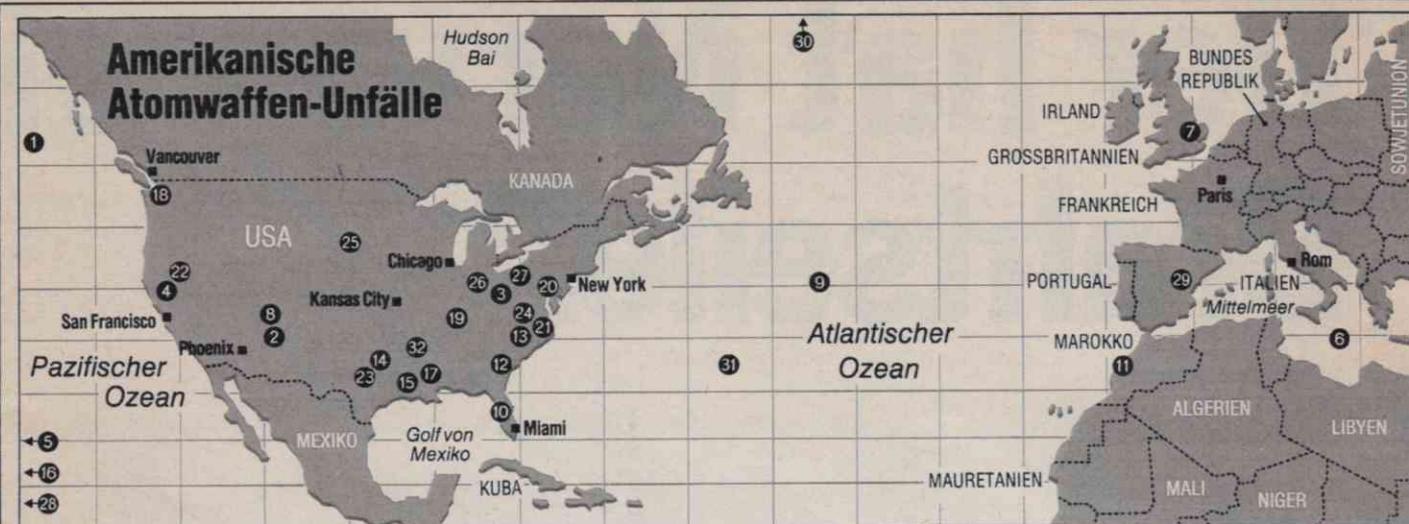
Die USA haben schon sechsmal den Einsatz von Atomwaffen geplant. Das erstemal 1950: Der damalige amerikanische Präsident Harry Truman sprach öffentlich von einem möglichen Atomwaffen-Einsatz im Koreakrieg. Die Drohung wirkte — bei den eigenen Verbündeten. Der britische Premierminister Attlee flog nach Washington, um gegen Trumans Absichten zu protestieren.

Doch Attlees energische Intervention war nicht der einzige Grund, weshalb die USA schließlich auf den Einsatz von Nuklearwaffen in Nordkorea verzichteten. Admiral LaRocque, heute Leiter des „Zentrums für Verteidigungsinformation“ in Washington: „Wir mußten die vorherrschenden Winde in Betracht ziehen. Und die hätten den ganzen radioaktiven Niederschlag auf unsere Freunde in Japan regnen lassen.“

Fortan ging jedenfalls keiner der amerikanischen Präsidenten mehr mit seinen Überlegungen an die Öffentlichkeit. 1954 offerierte der amerikanische Außenminister John Foster Dulles insgeheim dem französischen Ministerpräsidenten Georges Bidault drei Atomwaffen für die Verteidigung der französischen Kolonialtruppen im Kessel von Dien Bien Phu in Vietnam.

Im Jahr 1958 gab US-Präsident Dwight D. Eisenhower den Chefs des Generalstabs Order, Pläne für den Einsatz von Atomwaffen gegen Rotchina zu entwerfen. Damals sah die US-Regierung in Marschall Tschiang Kai-scheks Formosa-China die einzige rechtmäßige Vertretung des Riesenlandes; das Regime in Peking wurde von Washington nicht anerkannt. Eisenhower wollte die Rotchinesen daran hindern, die vor der Küste ihres Landes liegenden Inseln Quemoy und Matsu zu besetzen, die auch heute noch zum Machtbereich Formosa-Chinas (Taiwan) gehören.

Drei Jahre später — die USA hatten inzwischen den Vietnamkrieg von den Franzosen geerbt — waren die Generalstabschefs in Washington erneut bereit, einen Atomkrieg zu riskieren. Sie empfahlen dem gerade gewählten Präsidenten Kennedy eine militärische Aktion gegen Laos, um den Nachschub der nordvietnamesischen Guerilla-Truppen zu stoppen. Al-



Seit 1950 wurden 32 Unfälle mit amerikanischen Atomwaffen registriert. Zwar ist es dabei in keinem Fall zu einer nuklearen Explosion (Detonation der »Nuklearkapsel« der Bombe oder Rakete) gekommen, aber häufig zu radioaktiver Verseuchung nach der Explosion der »konventionellen« Sprengladung der Kernwaffen.

- ① 13. Februar 1950: Notabwurf einer Atombombe von einem B-36-Bomber ins Meer.
- ② 11. April 1950: Ein B-29-Bomber mit einer Atombombe zerschellt an einem Berg und brennt aus. Keine Explosion.
- ③ 13. Juli 1950: B-50-Bomber stürzt mit einer Bombe ab, die hochexplosive Sprengladung detoniert.
- ④ 5. August 1950: Eine B-29 stürzt kurz nach dem Start in der Nähe eines Campingplatzes ab. Explosion der Sprengladung, 19 Tote.
- ⑤ 10. November 1950: Notabwurf einer Bombe über See.
- ⑥ 10. März 1956: Nach einem mißglückten Auftankmanöver über dem Mittelmeer verschwindet eine B-47 mit Kernwaffenmaterial spurlos in den Wolken.
- ⑦ 27. Juli 1956: Eine B-47 rast bei der Landung in England in einen Atomwaffen-Bunker. Die Bomben werden beschädigt, detonieren aber nicht.
- ⑧ 22. Mai 1957: Eine B-36 verliert eine Bombe. Bei der Explosion der Sprengladung entsteht ein großer Krater.
- ⑨ 28. Juli 1957: Notabwurf von zwei Kernwaffen über dem Atlantik. Sie werden nicht wiedergefunden.
- ⑩ 11. Oktober 1957: Eine B-47 stürzt mit einer Bombe und einer nicht eingebauten Nuklearkapsel ab und brennt aus. Explosion der Sprengladung, jedoch keine Nukleardetonation.

- ⑪ 31. Januar 1958: Eine B-47 mit einer Atombombe an Bord verunglückt beim Start und gerät in Brand. Keine Nuklearexplosion, jedoch Verseuchung mit Alpha-Strahlen. Die Bevölkerung der Umgebung wird evakuiert.
- ⑫ 5. Februar 1958: Notabwurf einer Bombe nach der Kollision einer B-47 mit einem F-86-Jäger vor der Küste von Georgia.
- ⑬ 11. März 1958: Eine Kernwaffe wird versehentlich von einer B-47 abgeworfen und landet in einem Vorgarten. Ein Haus wird zerstört, Bewohner werden verletzt.
- ⑭ 4. November 1958: Absturz einer B-47 kurz nach dem Start. Das Kernmaterial kann geborgen werden.
- ⑮ 26. November 1958: Eine B-47 mit Kernwaffenladung gerät am Boden in Brand. Geringe Verseuchung.
- ⑯ 18. Januar 1959: Ein F-100-Jagdbomber mit einer Atomrakete fängt am Boden Feuer.
- ⑰ 6. Juli 1959: Absturz einer C-124, die eine Kernwaffe transportiert. Keine Explosion, geringe Verseuchung.
- ⑱ 25. September 1959: Notwasserung eines P-5M-Marineflugzeuges. Eine Kernwaffe geht dabei verloren.
- ⑲ 15. Oktober 1959: Kollision eines B-52-Bombers bei einem Auftankmanöver. Nach dem Absturz können eine intakte und eine teilweise verbrannte Atombombe geborgen werden.
- ⑳ 7. Juni 1960: Explosion und Feuer zerstören eine »Bomarc«-Luftabwehrrakete in einer Bereitschaftsstellung. Geringe Strahlenverseuchung bei der Zerstörung des atomaren Gefechtskopfes.
- ㉑ 24. Januar 1961: Eine auseinanderbrechende B-52 verliert zwei Atombomben, von denen eine in einem Sumpfgelände unauffindbar versinkt.

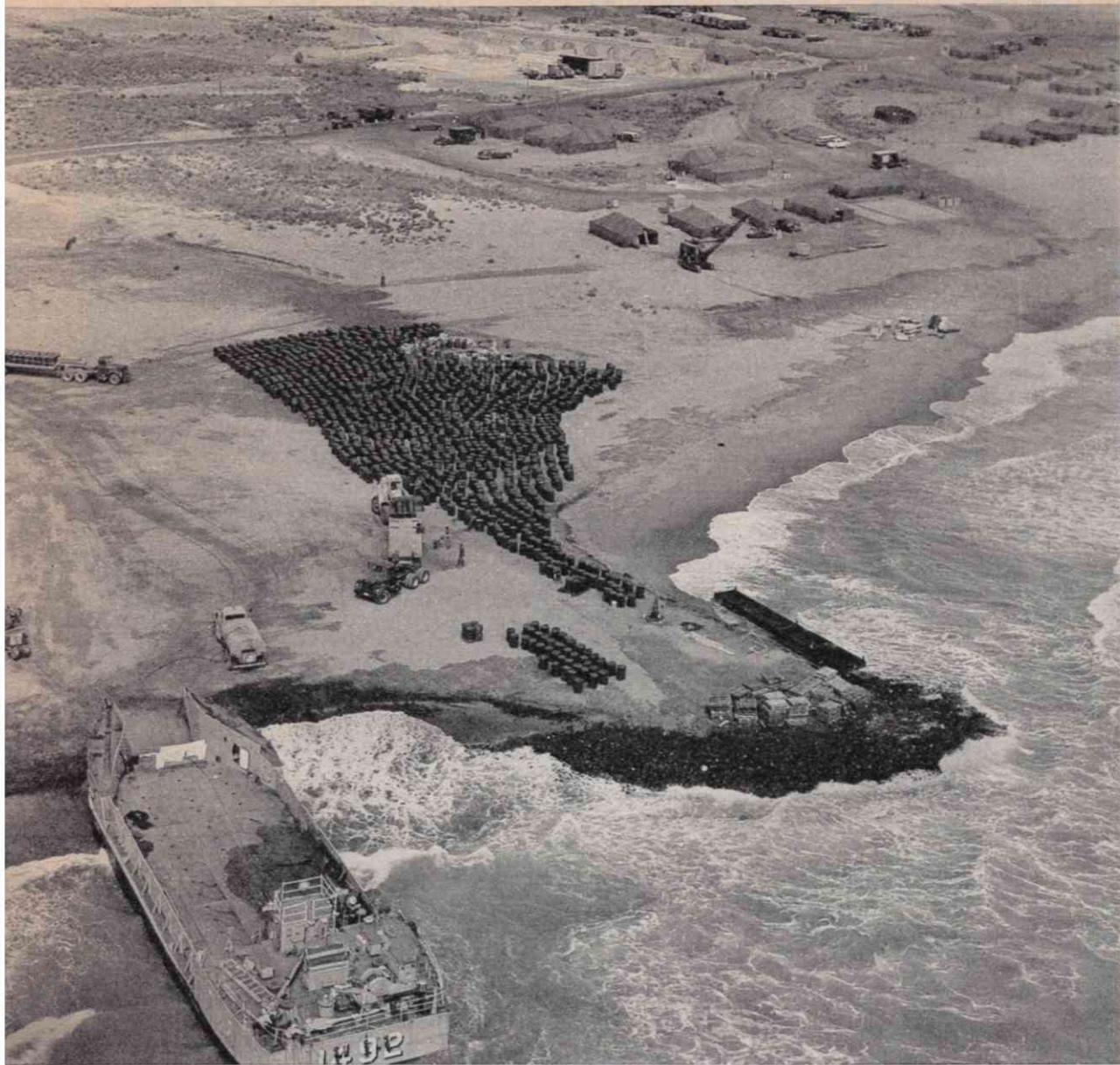
- ㉒ 14. März 1961: Beim Aufprall einer abgestürzten B-52 reißen beide Atombomben ab, explodieren jedoch nicht.
- ㉓ 13. November 1963: In einem Vorratsbunker in Texas explodieren 60 Tonnen hochexplosive Bestandteile von Atomwaffen.
- ㉔ 13. Januar 1964: Absturz einer B-52 mit zwei Nuklearbomben.
- ㉕ 5. Dezember 1964: Versehentlich wird der Countdown einer Minuteman-Langstrecken-Rakete ausgelöst, der Start kann aber vor dem Schärfen des atomaren Sprengkopfes noch gestoppt werden.
- ㉖ 8. Dezember 1964: Ein B-58-Bomber mit fünf Kernwaffen an Bord gerät am Boden in Brand.
- ㉗ 11. Oktober 1965: Ein C-124-Transportflugzeug gerät beim Tanken in Brand. Teile der Kernwaffen verbrennen. Geringe Verseuchung.
- ㉘ 5. Dezember 1965: Ein A-4-Bomber mit einer Kernwaffe stürzt von einem Flugzeugträger ins Meer. Er kann nicht geborgen werden.
- ㉙ 17. Januar 1966: Bei Palomares in Spanien stürzt eine B-52 mit vier Wasserstoffbomben ab. Da die Sprengladung von zwei Bomben explodiert, wird radioaktives Material (Plutonium) freigesetzt. 1750 Tonnen verseuchtes Erdreich werden nach Amerika abtransportiert.
- ㉚ 21. Januar 1968: Eine B-52 stürzt bei Thule (Grönland) ab. Alle vier Atombomben werden durch Feuer zerstört, leichte radioaktive Verseuchung.
- ㉛ Frühling 1968: Ein Scorpion-U-Boot versinkt mit 99 Mann Besatzung und mehreren Atomraketen im Atlantik.
- ㉜ 19. September 1980: Bei Damascus (Arkansas) explodiert der Brennstoff einer Titan-Langstrecken-Rakete. Der Atomsprenkopf wird aus dem Silo 200 Meter weit herausgeschleudert.

lerdings würde Rotchina darauf wahrscheinlich so heftig reagieren, daß die USA dann zum Einsatz von Atomwaffen bereit sein müßten. Daniel Ellsberg, der als Sicherheitsexperte des Pentagon Einblick in geheime Papiere hatte, vermutet, daß Präsident Kennedy angesichts dieser Konsequenz die Besetzung von Laos ablehnte. Vietnam blieb auch in den nächsten

Jahren ein Unsicherheitsfaktor für die ganze Welt. Der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Vietnam, General William C. Westmoreland, enthüllt in seinen Memoiren, daß er Präsident Johnson gedrängt habe, mit nuklearen Waffen die bei Khe Sanh umringten US-Truppen zu entsetzen. „Schon damals hielt ich es — und erst recht heute halte

ich es — für einen Fehler, daß man diese Möglichkeit nicht genutzt hat.“

H. R. Haldeman berichtet in seinen Memoiren von einem weiteren Vorhaben, Atomwaffen in Vietnam einzusetzen: Als Richard Nixon Präsident und Henry Kissinger Außenminister waren, drohten sie der Sowjetunion und China — beide damals mit Vietnam verbündet —, die



Auf Spanien sind bereits Wasserstoffbomben gefallen — nach dem Zusammenstoß zweier US-Flugzeuge im Jahr 1966. Beim Aufprall der Bomben wurde weite Gebiete durch Plutonium verseucht. US-Truppen trugen über 1750 Tonnen Erdreich ab und transportierten es in Fässern auf eine nukleare Abfallhalde in South Carolina

nordvietnamesische Hauptstadt Hanoi mit Atombomben zu vernichten, wenn die politischen Verhandlungen über einen Waffenstillstand platzen sollten.

Wie oft die Sowjets den Einsatz von Atomwaffen in der Ost-West-Auseinandersetzung erwogen haben, ist nicht bekannt. Sowjetgeneräle oder ZK-Sekretäre schreiben keine Enthüllungs-Memoiren. Eines allerdings kann die Nachrichten über die amerikanischen Planspiele mit dem Weltuntergang ins richtige Lot bringen: Die USA haben in den vier Jahren zwischen 1945 und 1949, in denen sie allein über Atombomben verfügten, bei ihren Auseinandersetzungen mit der Sowjetunion nie den Einsatz dieser Waffen angedroht, geschweige denn eine Nuklearbombe geworfen. Und für alle späteren Fälle gilt, daß letztendlich die politischen Sperren doch gehalten haben.

Sie hielten jedenfalls besser als die mechanischen. Amerikanische Atomwaffen haben bis heute keinen einzigen sowjetischen Soldaten getötet. Sie haben aber Dutzende von Amerikanern ums Leben

gebracht, verheerende Verwüstungen im eigenen Land angerichtet, in Amerika und in Europa Strahlenverseuchungen verursacht und dadurch — nach dem Urteil ernst zu nehmender Mediziner — bei Hunderten von Menschen Krebserkrankungen ausgelöst.

Seit dem Abwurf der Bomben auf Hiroshima und Nagasaki hat sich im Durchschnitt jedes Jahr mindestens ein schwerer Unfall mit Atombomben ereignet. Um keine falschen Ängste zu wecken: Bei diesen Unfällen ging „lediglich“ der konventionelle chemische Sprengsatz in den Bomben und Raketenköpfen hoch und setzte dabei das strahlende Material frei, in den meisten Fällen Plutonium. Zu Kettenreaktionen oder Kernverschmelzungen kam es in keinem dieser Fälle — bislang.

Der bisher schwerste Fall: Am 24. Januar 1961 brach ein B-52-Atombomber bei einem Alarm-Übungsflug auseinander. Seine zwei H-Bomben fielen in ein Sumpfgelände bei Goldsboro im amerikanischen Bundesstaat North Carolina.

Eine der Bomben kam am Fallschirm nahezu unversehrt herunter. Bei der anderen öffnete sich der Fallschirm nicht, sie zerbrach beim Aufschlag. Glücklicherweise kam es in beiden Fällen zu keiner Explosion.

Als die intakte Bombe untersucht wurde, stellte sich aber heraus, daß fünf ihrer sechs Sicherheitsriegel bereits gelöst waren. Das jedenfalls behauptet Daniel Ellsberg, der zu jener Zeit für Präsident Kennedy eine Spezial-Studie über Einsatz und Kontrolle nuklearer Waffen erarbeitete. Seine Darstellung wird von dem Physiker Ralph E. Lapp unterstützt: „Nur ein einziger Hebel verhinderte, daß die Bombe explodierte und Feuer und Zerstörung über ein weites Gebiet brachte.“ (Die beiden Bomben hatten zusammen die Explosivkraft von 3700 Hiroshima-Bomben.)

Lange Zeit verweigerte die amerikanische Luftwaffe jede Stellungnahme zu dem Vorfall. Inzwischen hat sie allerdings eingeräumt, daß tatsächlich die Mehrzahl der „Sicherheitsmechanismen“

in die „Go“-Position gerückt waren. Nach ihrer Darstellung hätten zwei Sperrsysteme noch gehalten und so die Katastrophe verhindert.

Die zerbrochene zweite Bombe wurde überhaupt nicht mehr gefunden — obwohl das sumpfige Aufschlaggebiet bis zu einer Tiefe von mehr als zwölf Metern abgegraben wurde. Die US-Luftwaffe baute daraufhin um die ganze Region einen riesigen Zaun — gewissermaßen einen nuklearen „running fence“ nach der Art des Verpackungskünstlers Christo.

Mysteriös bleibt, wieso es ohne Funkbefehl aus dem Hauptquartier und ohne Betätigung des Sicherungshebels an den Bomben überhaupt zum Lösen dieser Sperren kommen konnte. Es gibt zwei Erklärungen: Entweder sind gerade die

Das Funksignal von einem vorbeifahrenden Polizeiwagen löste versehentlich den »Feuer«-Befehl für die Atomrakete aus

beiden Sperren, die nur durch diese Freigabe-Vorgänge gelöst werden können, verriegelt geblieben (dies setzt allerdings voraus, daß man der Darstellung der Luftwaffe glaubt, wonach nicht nur ein einziges, sondern zwei der insgesamt sechs Verriegelungssysteme intakt geblieben wären); oder aber die ganze Sicherungsprozedur war weitaus weniger ausgetüftelt, als es bislang offiziell dargestellt wurde.

Für die zweite Annahme spricht ein Vorfall, der sich ein halbes Jahr davor, am 7. Juni 1960, auf dem McGuire-Air-Force-Stützpunkt in New Jersey ereignet hat. Dort befindet sich eine Stellung mit 56 „Bomarc“-Luftabwehrraketen. Während die Bedienungsmannschaften gerade in der Kantine waren, stieg plötzlich von einer der Rampen Rauch und Feuer auf. Die Leute rasten los und stellten entsetzt fest, daß eines der Triebwerke brannte. Sie fürchteten, das 14 Meter lange Geschloß könnte selbständig hochgehen. Stundenlang bekämpften Soldaten und Feuerwehrmänner die Flammen. Laut „New York Times“ verbrannte der gesamte Treibstoff der Rakete. Der atomare Sprengkopf fiel in die heiße Schmelzmasse und setzte dabei Radioaktivität frei.

Nach einem Bericht von Professor Joel Larus von der Universität New York, Autor eines Buches über die Sicherheit nuklearer Waffen, förderte die Untersuchung dieses Unfalls eine merkwürdige Erklärung zutage: Die Funksignale eines in der Nähe vorbeifahrenden Polizeiwagens sollen sich mit der Musik, die ein Discjockey im Lokalsender gerade aufge-

legt hatte, zufällig zu jenem Signal verbunden haben, das dem Elektronengehirn der Rakete den „Feuer“-Befehl gab.

Dies war nicht der einzige Zwischenfall voller Merkwürdigkeiten. Am 10. März 1956 zum Beispiel hatte ein B-47-Atombomber auf einem Langstreckenflug über dem Mittelmeer in der Luft betankt werden sollen. Der Bomber tauchte in die Wolkendecke ein, um das niedriger fliegende Tankflugzeug zu erreichen. Die Crew des Tankflugzeuges wartete vergebens, das Tank-Manöver kam nicht zustande. Die B-47 wurde nach dem Verschwinden in der Wolkendecke nie mehr gesehen. Bis heute weiß niemand, wo der Bomber, die Mannschaft und das an Bord befindliche Atomwaffen-Material geblieben sind.

Die Liste läßt sich beliebig fortsetzen, auch mit Unglücksfällen in Europa. Ebenfalls ein Bomber vom Typ B-47 geriet am 27. Juli 1956 bei der Landung auf dem britischen Luftwaffenstützpunkt Lakenheath, 30 Kilometer nordöstlich von Cambridge, außer Kontrolle. Er raste in einen Bunker, in dem drei „Mark 6“-Atombomben lagerten. Als Zünder enthielten die Bomben große Mengen chemischen Sprengstoff TNT.

Feuerwehrlenten gelang es, mit Hilfe eines Schaumteppichs die Zündung der Sprengsätze in den Bomben zu verhindern. Die Rettung der Flugzeug-Crew wurde gar nicht erst versucht. Jede Sekunde mußte für die Abwendung einer noch größeren Katastrophe verwendet werden: Wären die Bomben entzündet worden, so ein inzwischen pensionierter General der US-Luftwaffe, dann hätten die Explosion des TNT und die folgende radioaktive Verseuchung „einen Teil von Ostengland in eine Wüste verwandelt“.

Weniger Glück als die Engländer hatten die Spanier. Am 17. Januar 1966 stießen ein B-52-Bomber und ein Tankflugzeug über Palomares in Spanien zusammen. Vier Wasserstoffbomben mit 20-Megatonnen-Sprengköpfen fielen aus der abstürzenden Maschine. Eine Bombe wurde unversehrt in einem ausgetrockneten Flußbett gefunden. Auf die Suche nach einer anderen Bombe, die ins Meer gefallen war, machten sich 33 US-Schiffe mit 3000 Navy-Soldaten, darunter Sonar-Experten, Taucher und Tiefsee-Fotografen. Nach zwei Wochen schließlich fand das U-Boot „Alvin“ die Bombe in 840 Meter Tiefe auf dem Grund des Mittelmeeres. (Allein die Unterwasser-Suchaktion kostete sechs Millionen Dollar.)

Zwei Bomben aber verstreuten beim Aufschlag Plutonium über die Felder von Palomares. Die Amerikaner trugen 1750 Tonnen verseuchten Erdreichs ab und transportierten es über den Atlantik auf eine nukleare Abfallhalde in Aiken in South Carolina. Den Bauern von Palomares zahlte die USA 600 000 Dollar Entschädigung und bauten ihnen zur

Touropa setzt seine ganze Erfahrung ein, damit Sie eine herrlichen Urlaub erleben und zufrieden nach Hause kommen. Denn Zufriedenheit ist immer noch die beste Erholung.

Tunesien/Oase Zarzis

Hotel Zarzis. Direkt am breiten naturbelassenen Sandstrand. Flug mit Condor zum Beispiel ab Düsseldorf.

2 Wochen Vollpension pro Person ab DM 958,-

Spanien/Gran Canaria

Iberotel Don Gregory, San Agustin. Modernes, komfortables Hotel mit viel Unterhaltung. Flug mit Condor zum Beispiel ab Frankfurt.

2 Wochen mit Halbpension pro Person ab DM 1.926,-

Spanien/Mallorca

Iberotel Flamenco, Cala Millor. Bewährtes Hotel am feinsandigen, weiten Strand. Flug Condor zum Beispiel ab Frankfurt.

2 Wochen Halbpension pro Person ab DM 854,-

Spanien/Teneriffa

Iberotel Bonanza Canarife, Puerto de la Cruz. Komfortables Hotel mit überdachten temperiertem Süßwasserpool. Flug mit Condor zum Beispiel ab Stuttgart.

2 Wochen mit Halbpension pro Person ab DM 1.457,-

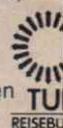
Spanien/Fuerteventura

Robinson-Clubhotel Jandia Playa. Zwanglose Clubatmosphäre. Flug mit Condor zum Beispiel ab Hamburg.

2 Wochen mit Halbpension pro Person ab DM 1.759,-

Ihren Touropa-Katalog

„Flugreisen“ bekommen Sie im TUI-Reisebüro.



TOUROPA
Die Urlaubsexperten